

daß die Einsicht durch die Übereinstimmung verschiedener kontrolliert werden müsse. Weiter wirft er dem späteren Husserl seinen radikalen Antipsychologismus vor. Für L. ist auch die Erkenntnis etwas Psychologisches und S. 61 sagt er: „Das logische Denken ist ein psychologischer Vorgang, und wir sind genötigt, Psychologie zu treiben, wenn wir diesen Vorgang verstehen wollen.“ Hier fehlt offenbar wie bei einer großen Anzahl von Philosophen die Unterscheidung zwischen Geist und Psyche. Das Erkennen ist ein geistiger Vorgang, wenn er auch immer von Psychologischem begleitet ist. Dieses hat mit der Geltung der Wahrheit der Erkenntnis nichts zu tun; wohl aber kann es sie einstellen und verbergen. Wäre die Erkenntnis als Akt nicht wesentlich geistig, auch in der sogenannten sinnlichen Wahrnehmung, so könnte der Gegenstand der Wahrnehmung wie auch der Vorstellung, worauf L. mit Recht in seinem zweiten, unvollendeten Teil hinweist, nicht als aktunabhängig phänomenal gegeben sein. Es fehlt weiter der Hinweis darauf, daß die Begriffsbildung in den Naturwissenschaften, den Geisteswissenschaften und in der Philosophie und damit die Art ihrer Wissenschaftlichkeit verschieden ist. Die Ablehnung einer Bewußtseinsphilosophie hingegen ist voll berechtigt. Der Unterschied zwischen der induktiven Methode und der apriorischen Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten ist gut herausgestellt. Es fehlt aber eine Untersuchung darüber, in welchen Fällen eine solche Erkenntnis allein möglich ist. Damit allein wäre aber die Kritik der Husserlschen Wesensschau voll wirksam geworden. Was S. 92 als Beispiel für den Glauben angeführt wird: „ich glaube, daß die Erde ein Planet ist“, ist etwas sehr Abkündigtes und kann nicht als Ausgangspunkt für eine Untersuchung über das Wesen des Glaubens dienen.

A. Brunner SJ

*Hirschberger, Johannes:* Kleine Philosophiegeschichte. Herder-Bücherei Bd. 103. (212 S.) Freiburg 1961, Herder. DM 2,40.

Die zweibändige „Geschichte der Philosophie“ Hirschbergers (4. Aufl. 1960) ist sicher eine ausgezeichnete wissenschaftliche und schriftstellerische Leistung. Aber dieses Taschenbuch „Kleine Philosophiegeschichte“ ist darüber hinaus noch ein geistiger und literarischer Genuß.

Die Fragen der Weltweisheit, die man Fragen der denkenden Menschheit überhaupt nennen kann, lassen sich auf einige wenige Grundfragen zurückführen. Jedes Zeitalter und jeder Denker müht sich damit in seiner besonderen Weise ab, sucht sie zu lösen und zu beantworten. Es ist nun äußerst anregend und geradezu erregend, wie in diesem Kompendium die Kerngedan-

ken der einzelnen Epochen und Denker, auf engem Raum zusammengeballt, einander fordern, herausfordern, ergänzen oder bekämpfen. Wie auf einer Bühne entrollt sich das Drama der geistigen Unruhe des Menschengeschlechts, die nach einer letzten Deutung der Dinge und zumal des Menschen und seiner Welt strebt.

Ein wichtiges Buch, das den Leser aus dem Trubel des Alltäglichen zurückruft zum Überdenken des Wesentlichen.

G. F. Klenk SJ

*Kannellopoulos, Panajotis:* Fünf Athener Dialoge. Hellas und Christentum. (252 Seiten) Olten-Freiburg 1961, Walter. DM 17,80.

Der griechische Denker und Dichter sucht in fünf Dialogen (Paulus in Athen, 51 n. Chr.; Hadrian in Athen, 132 n. Chr.; Julian in Athen, 355 n. Chr.; Alarich in Athen, 396 n. Chr.; Justinian und Athen, 529 n. Chr.) das Verhältnis der griechischen, genauer der athenischen Philosophie, bei der Platon und der Neuplatonismus führend sind, das Verhältnis von Athen und dem Christentum genauer zu erklären. Zugleich gibt er die Geschichte Griechenlands vom Besuch des Apostels Paulus, der Erneuerung der ewigen Antike, des Zweifels und der beginnenden Feindschaft zwischen Julian, dem Anhänger des Alten, und seinen Schulfreunden Gregor und Basilios, bis zum Einbruch der Germanen und der Ächtung des antiken Geistes durch Justinian, anschaulich zu zeigen. Sind die beiden Geistesrichtungen einander zugeordnet? Ist Platon Vorläufer christlichen Denkens? Wo stehen sich hier menschlicher Geist und die Armseligkeit des Gekreuzigten wie Todfeinde gegenüber? In den ersten Dialogen ist das Selbstvertrauen des griechischen Geistes noch ungebrochen. Die politischen Schicksale führen zur pessimistischen Überzeugung, Platons Gedankenkreis sei der Auflösung verfallen. Umgekehrt aber wird von den Christen das Werk der athenischen Denker immer mehr als Bereicherung für eine christliche Kultur angesehen. Die christliche Kirche bewahrt die Schätze des Altertums. Von den historischen und einigen erfundenen Persönlichkeiten werden die Gegensätze ausgefochten. Die von der Häresie bedrohte Rechtgläubigkeit führt zu Rechthaberei und Maßlosigkeit. Das griechische Maß bringt wieder den Sinn für das, was die Christen eigentlich auszeichnen sollte. Die historischen Dialoge haben nicht nur ihre Bedeutung für jene Vergangenheit. Jeder christlichen Generation ist es aufgetragen, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen.

H. Becher SJ

*Hegel-Studien* (hrsg. von F. Nicolai und O. Pöggeler) Bd. I. (355 S.) Bonn 1961, H. Bouvier u. Co. Br. DM 40,— (Subskr. DM 36,—).